

■ Ist Deutschland kein Filmland?

Leipziger Kulturpolitischer Salon »Deutsche Filmförderung – europäische Perspektiven«

Angesichts des Quasi-Wegfalls der kulturellen Filmförderung des Landes Sachsen stand ein brisantes Thema im Mittelpunkt des *Kulturpolitischen Salons*, zu dem die Arbeitsgruppe Leipzig der *Kulturpolitischen Gesellschaft* am 1. Juni 2004 einlud. Auch zum mittlerweile vierten Salon kamen wieder zahlreiche Interessierte ins Konzertfoyer der Oper Leipzig.

Mit dem Publikum diskutierten namhafte Gäste aus der Filmbranche: die für Ostdeutschland zuständige Vertreterin des EU-Filmförderprogramms Gabriele Brunnenmeyer von der *MEDIA Antenne Berlin-Brandenburg*, die Leipziger Produzentin Simone Baumann von der *Film und Fernsehproduktion L.E. Vision*, der Geschäftsführer der *Mitteldeutschen Medienförderung GmbH* Manfred Schmidt, der Dokumentarfilmer und Leiter der Dresdner »Projektklasse Neue Medien« Lutz Dambeck sowie Claas Danielson, der seit dem 1. April neuer Leiter des Leipziger *Internationalen Festivals für Dokumentar- und Animationsfilm* ist. Die Moderation übernahm der Berliner Filmjournalist Jörg Tazsman.

Im einführenden Referat skizzierte MDM-Chef Manfred Schmidt die Situation des deutschen Films wie seiner Fördermöglichkeiten und stellte die Frage, ob Filmförderung wirklich sinnvoll sei. Die provokante Antwort: Nein: wenn man in Zukunft nur noch Hollywood-Filme und ein paar wenige europäische Streifen sehen wolle.

Dass der deutsche Film in den hiesigen Kinos eine eher schwache Position hat, zeigen seine Marktanteile, die zwischen 8% und in guten Jahren – wie den beiden vergangenen – bei etwa 18% liegen. Im ersten Quartal 2004 waren diese Anteile laut Statistiken bereits wieder rückläufig. Dabei war nach Schmidt etwa jeder fünfte Kinofilm, der in diesem Zeitraum in Deutschland neu anlief, ein deutscher: 21 von insgesamt 109! Dennoch fehlt es dem deutschen und auch dem europäischen Film an Besuchern. Wo liegen also die Probleme?

Kaum einer der in der Bundesrepublik produzierten Filme kann heutzutage ohne Fördergelder zustande kommen, das stellten alle Podiumsteilnehmer einhellig fest. Natürlich kamen auch an diesem Abend die üblichen Kritikpunkte an der hiesigen Filmförderung zur Sprache: Es seien nur die föderale Kleinteiligkeit, das papierlastige An-

tragsprozedere, der zumeist von den Förderern angestrebte Standort- und Regionaleffekt und der daraus resultierende »Fördertourismus« genannt. Hier bestand von Seiten des Publikums großer Diskussionsbedarf, was die »abstrakteren« europäischen Aspekte leider etwas unterbelichtet ließ.



Wiederholt wurde auf den katastrophalen Einschnitt durch den Wegfall der kulturellen Filmförderung in Sachsen aufmerksam gemacht. Denn anders als die wirtschaftlichen Filmförderungen gaben die kulturellen Fördertöpfe vor allem jungen und experimentellen Filmprojekten auch ohne das Vorweisen wasserdicht durchkalkulierter Finanzierungspläne eine Chance.

Ist es so, dass der Film-Nachwuchs auf einen geschlossenen Markt trifft, wie Manfred Schmidt es zuspitzte? Es gibt auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene verschiedenste Versuche, durch Fortbildungen, Promotion-Aktivitäten auf Festivals oder Kontaktforen den steinigen Weg auf den hart umkämpften Markt zu ebnet. So etwa Claas Danielsens Fortbildungsinitiative für Dokumentarfilmer aus ganz Europa »discovery campus«, deren Erfahrungen und Kontakte er auch für das Leipziger *DOK-Festival* nutzen möchte.

Grenzüberschreitende Kooperation und

Netzwerkbildung in den Bereichen der pre- und post-production stehen auch im Mittelpunkt des Filmförderprogramms der EU. So erläuterte Gabriele Brunnenmeyer, wie MEDIA u.a. den länderübergreifenden Verleih europäischer Filme unterstützt. Simone Baumann von L.E. Vision, die neben dem Leipziger

Büro auch in Moskau seit Jahren Film- und Fernsehproduktionen auf den Weg bringt, berichtete von den Herausforderungen der grenzüberschreitenden Koproduktion. Alles nur Tropfen auf den heißen Stein angesichts der Dominanz sogenannter Blockbuster US-amerikanischer Provenienz?

Auch dieser Abend illustrierte die alte Erkenntnis, dass Film ein risikoreiches und hochsensibles Produkt an der Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft ist. Wenn er nicht den gnadenlosen Zahlenspielen des Box-Office überlassen werden soll, muss eine umfassende Bewusstmachung des Films als Kulturgut stattfinden. Dies unterstrich der Moderator und Filmkritiker Jörg Tazsman mit der provokanten Aussage, dass Deutschland eigentlich gar kein Filmland sei. Man brauche die Situation nur mit dem Stellenwert zu vergleichen, den Kino z.B. in Frankreich habe. Die europäische Perspektive kann eine Chance sein, es gilt sie zu nutzen.

Ulrike Pötzsch